

## Einleitung.

### I.

Das Rad, dessen symbolische Bedeutung schon von den Priestern Egyptens zur Anwendung gekommen zu sein scheint und von Dionysius, mit dem Beinamen der Thracier, in einer besonderen Schrift erklärend bearbeitet worden sein soll <sup>1)</sup>, wurde in der Mythologie der Griechen und Römer das Embleme zweier Schicksalsgöttinnen, der Nemesis und der Fortuna; bei ersterer um das Unausbleibliche ihres Erscheinens anzudeuten, bei letzterer um den Unbestand selbst der glücklichsten Verhältnisse sinnbildlich darzustellen.

Auf attischen Münzen finden wir unter anderen Bildern bereits ein meist vierspeichiges Rad. Griechische Pflanzstädte, Massilia in Gallien, Mesembria in Thrazien, Tarent in Calabrien, Syracus und Gela in Sicilien, Triadizza in Mösien, Akanthus in Macedonien, Sinope in Paphlagonien, Chalcedon in Bythinien, Cyrene in Cyrenaica u. a. m. führten ein Rad auf ihren Münzen <sup>2)</sup>. Auf älteren Münzen Roms kommt häufig ein sechsspeichiges Rad vor, dessen Speichen an den Enden zuweilen in zwei Theile ausgehend dargestellt sind. Sein Vorhandensein auf den Kaisermünzen soll eine Andeutung geben, dass auf Befehl des betreffenden Imperators die Anlage oder Ausbesserung einer Landstrasse stattgefunden hat, wie z. B. auf den Münzen des Kaisers Trajan, welcher mit grossen Kosten eine Kunststrasse durch die pontinischen Sümpfe anlegen liess.

Als militairisches Abzeichen wird das Rad als Cohortenzeichen bei einer der römischen Legionen, sowie auf den Helmen römischer Truppenführer angetroffen. Im heidnischen Cultus der nordischen Völker spielte das Rad als Symbol der Sonne, vorzugsweise bei den Festen der Sonnenwende, eine hervorragende Rolle.

Auch von jener Zeit ab, wo es gebräuchlich ward, ein Wapenbild zu führen, im XI. und XII. Jahrhunderte, ist das Rad als ein solches weit verbreitet und vielfach verwendet worden. Geist-

<sup>1)</sup> Conf. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker. 1. Theil. Seite 218.

<sup>2)</sup> Cf. Repertorio numismatico etc. Ridotto de Francesco de Domenicis. Napoli 1826.